



Winterthur, 15. Oktober 2009

NICOLAS GALLADÉ

In den Stadtrat

Medienkonferenz vom Freitag, 16. Oktober 2009 (Es gilt das gesprochene Wort)

Winterthur gemeinsam gestalten und vorwärts bringen

In den letzten 15 Jahren hat Winterthur vorwärts gemacht. Meine Generation hat den Aufbruch in Kultur und Gesellschaft gelebt: Die Generation Gaswerk, Kraftfeld, Salzhaus und Radio Stadtfilter. Das kulturelle Winterthur der eng verknüpften Bandszenen, das lebensfrohe Winterthur mit Strassencafés, Bars und Bistros. Und das sportliche Winterthur, das auf der Schützenwiese – und morgen beim Cup-Spiel in Tuggen - zeigt, dass es im Fussball nicht nur um Tore geht. Sondern auch um soziale Verantwortung und Integration. Und eine klare Absage an Gewalt und Rassismus. Wir haben dies geschafft, weil alle auf ihre Art einen Beitrag dazu geleistet haben. Die anstehenden politischen Herausforderungen müssen wir genau gleich anpacken: Zusammen. Dafür stehe ich ein.

Wir müssen ein faires Winterthur für alle schaffen. Eine Stadt, in der die Leute nicht nur für sich, sondern auch für die Anderen Verantwortung übernehmen.

Jedes Kind in Winterthur soll die gleichen Chancen und Perspektiven haben. Dank Tagesschulen, einem Ausbau der Frühförderangebote und genügend Kinderbetreuungsplätzen. So wie es die Volksinitiative der SP-Frauen verlangt, die bald im Gemeinderat behandelt wird.

Wir stehen aber auch in der Verantwortung gegenüber unseren älteren Mitmenschen. Sie sollen in Winterthur selbstbestimmt und in Würde altern können. Dazu braucht es ein ausgebautes Spitex-Angebot, mehr Pflegewohngruppen und Mehrgenerationen-Siedlungen. Damit schaffen wir die Voraussetzungen, dass sich die Menschen gegenseitig unterstützen und aushelfen können.

Auch gegenüber den Betroffenen der Wirtschaftskrise stehen wir in der Verantwortung: Für die Menschen, die jetzt ihre Stellen verloren haben oder noch verlieren, braucht es Arbeitsintegrationsprojekte. Und eine enge, fallbezogene Betreuung. Die Wiedereingliederung muss oberstes Ziel der Arbeitsmarktpolitik sein. Aus Respekt gegenüber den Betroffenen. Aber auch im Interesse der Stadtfinanzen. Für jeden Franken, den wir jetzt in diese Projekte investieren, fliessen innert drei Jahren mehr als zwei Franken wieder in die Stadtkasse zurück. Eine Traumrendite.



Und «Randständige» gehören in die Mitte unserer Gesellschaft: Mit Treffpunkten wie der Anlaufstelle, über die wir am 29. November abstimmen. Mit privaten Initiativen wie der Caritas-Kulturlegi. Aus der Erfahrung meiner Zivildiensteinsätze weiss ich: Wer am Sport- und Kulturleben unserer Stadt teilnehmen kann, hat auch in schwierigen Phasen Strukturen und Netzwerke, auf die er sich stützen kann.

Zweitens: Wenn wir jetzt den ökologischen Umbau noch konsequenter wagen, gewinnen alle an Lebensqualität und die Stadt an Perspektiven.

In der kommenden Legislatur stellen wir die Weichen für die 2000-Watt-Gesellschaft. Diesem Bekenntnis müssen konkrete Massnahmen folgen. So, wie es die Stadt Zürich vormacht. Winterthur tut schon viel auf diesem Gebiet – aber wir können und brauchen noch mehr, als jetzt passiert, um unser ambitioniertes Ziel zu erreichen.

Wir müssen dem Mehrverkehr, der auf uns zurollt, mit einer Stärkung des öffentlichen Verkehrs sowie des Fuss- und Veloverkehrs begegnen. Tunnelideen und immer neue Strassenpläne: Wir wissen alle, dass wir das nicht finanzieren können. Wir brauchen eine realistische Verkehrspolitik. Eine, in der die Investitionen den Winterthurerinnen und Winterthurer zugute kommen. Jeder in den ÖV und in unsere Velostadt investierte Franken ist ein Franken für unsere Lebensqualität.

Mit der klaren Zustimmung zum Rahmenkredit Stadtraum Bahnhof und dem neuen Veloweg haben die WinterthurerInnen klare Zeichen gesetzt. Machen wir vorwärts! Die nächsten Baustellen beim Fuss-, Bus- und Veloverkehr sind in Neuhegi und Oberwinterthur. Und beim Bahnhof, was Velounterführung und Veloparkplätze betrifft. Und ich möchte die Vision einer Stadtbahn vorantreiben.

Drittens: Winterthur lebt in und von seinen bunten, aktiven Quartieren. Die Stadtentwicklung der nächsten Jahre muss hier ansetzen und gemeinsam mit den Menschen in der Nachbarschaft diese Quartiere gestalten.

Nach dem Wachstum braucht Winterthur eine Quartierentwicklung nach dem Vorbild von «Projekt Töss» auch in anderen Stadtkreisen. Das allerwichtigste ist dabei, dass wir den Bewohnerinnen und Bewohnern der Quartiere Mitsprachemöglichkeiten und damit verbunden Verantwortung für Ihre Nachbarschaft geben. Die Landsgemeinden, Quartierforen und Arealentwicklungswerkstätten, die überall entstanden sind, zeigen es klar: Winterthurer Politik passiert dort, wo das Leben passiert. Wir müssen hinaus in die Quartiere, den Menschen zuhören und sie teilhaben lassen. Das war mit immer ein Anliegen. Nicht von ungefähr habe ich die «Schwümbi-Initiative» massgeblich mitlanciert.

Wir müssen den günstigen Wohnraum stützen. Auch wenn wir gleichzeitig dem Nachholbedarf beim Wohnbau im mittleren und oberen Preissegment Rechnung tragen müssen. Genau so wichtig ist,



dass wir unsere Verantwortung als Fachhochschulstadt ernst nehmen. Winterthur lebt immer mehr von Studentinnen und Studentinnen. Es braucht mehr studentischen Wohnraum.

Die bestehenden Quartierstrukturen stärken wir auch, indem wir nach den Tempo-30-Zonen als nächstes Begegnungszonen schaffen.

Bei der Entwicklung der grossen Sulzer-Areale Stadtmitte und Neuhegi ist es wichtig, dass wir einen guten Nutzungsmix haben. Es ist wichtig, dass wie beim Lagerplatz die «Pioniere», die neues Leben in die Brachen gebracht haben, auch andernorts die Mischung stimmt und für die richtige Ergänzung zum geplanten Wohnbau gesorgt wird.

Natürlich, wir haben schon viel erreicht. Aber Winterthur ist uns mehr Wert. Die Verantwortung, das zu schaffen, tragen wir gemeinsam. Ich will sie mittragen als Stadtrat. Als Teamplayer, als Vertreter meiner Generation. Und als Nicolas Galladé, der glücklich in dieser Stadt lebt.

NICOLAS GALLADÉ

www.nicolasgallade.ch